

NW-Gespräch mit Frei Betto : die spirituelle Dimension der Perestroika

Autor(en): **Betto, Frei**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **83 (1989)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Hoffen, sondern es handelte sich, raga-
zisch gesprochen, um ein *revolutionäres*
Stillesein. Die Angeredeten damals verwar-
fen diese Möglichkeit, sie wollten den Sta-
tus quo erhalten und schafften Rüstungsgü-
ter an (Jes 30, 16).

(Der dritte Teil folgt im nächsten Heft.)

10 In: Voraussetzungen einer Erzählung: Cassandra,
Darmstadt/Neuwied 1983, S. 25.

11 Die Bibel – Eine Deutung, Band I, Die Ur-Ge-
schichte, Zürich 1947, S. 21f.

12 Die Bibel – Eine Deutung, Band IV, Die Prophe-
ten, Zürich 1949, S. 18. u.ö.

13 A.a.O., S. 19.

14 A.a.O., S. 33.

15 Vgl. Klaus Koch, a.a.O., S. 120f.

16 Rudolf Kilian, Jesaja 1-39, Darmstadt 1983.

17 A.a.O., S. 120.

18 Jürgen Ebach, Apokalypse, in: Entwürfe 2, hg. von
F.W. Marquardt u.a., München 1985, S. 13.

19 Kurt Pinthus, Menschheitsdämmerung, Berlin
1919, Neuausgabe Leipzig 1968, S. 37.

20 Herbert Donner, Israel unter den Völkern, Leiden
1964, S. 153.

21 Vgl. Hans Wildberger, a.a.O., S. 1073ff.

22 Nach: Koch, vgl. a.a.O., S. 142f.

23 A.a.O., S. 120 und 132.

24 Koch, a.a.O., S. 133.

25 Koch, Propheten II, S. 200.

NW-Gespräch mit Frei Betto

Die spirituelle Dimension der Perestroika

Ohne Friede keine wirtschaftliche Entwicklung in der Sowjetunion

*NW: Frei Betto, Du kennst die sozialisti-
schen Staaten Osteuropas aus eigener An-
schauung und hast Dich auch in Vorträgen
und Aufsätzen mit der «Perestroika» in der
Sowjetunion auseinandergesetzt. Wie be-
urteilst Du die Entwicklung dieses Pro-
jekts?*

Frei Betto: Die Sowjetunion hat in den
letzten 20 Jahren eine wirtschaftliche Krise
durchgemacht. Deshalb muss die Regierung
die enormen Kosten für die Rüstung sen-
ken. Um die 18 Prozent ihres Bruttosozial-
produkts hat die UdSSR in den vergange-
nen Jahren allein für die militärische Vertei-
digung ausgegeben. Wenn Brasilien nur
schon 4,5 Prozent des Bruttosozialprodukts
für die Schuldzinsen ausgibt – das sind 12
Milliarden Dollar, die wir jährlich an die in-
ternationalen Banken zahlen müssen –, löst
das bereits eine soziale Krise aus. Um nun
die viel zu hohen Rüstungsausgaben zu sen-
ken, ist Friedenspolitik für die Sowjetunion
wichtig. Der Friede ist die Bedingung für
die wirtschaftliche Entwicklung des Lan-
des. Damit unterstelle ich keineswegs, Gor-
batschow sei mehr an der Wirtschaft als am

Frieden interessiert. Der Friede ist ein ethi-
scher Wert. Und ich vertraue auf Gorbat-
schows ethisches Urteil und seinen Kampf
für den Frieden. Aber gleichzeitig muss
Gorbatschow die akute Wirtschaftskrise
überwinden. Darum sucht er den Frieden
derart offensiv. Die Sowjetunion benötigt
zum Beispiel Spitzentechnologie, in der sie
hinter den kapitalistischen Ländern zurück-
liegt. Investitionen in diese Spitzentechno-
logie brauchen jedoch Geld, das nur vom
Rüstungsetat abgezweigt werden kann. Die
Sowjetunion ist ein widersprüchliches
Land. Sie vermag einerseits die permanente
Weltraumstation Mir zu bauen und zu un-
terhalten, was die USA noch nicht erreicht
haben, und ist andererseits nicht in der Lage,
gute Schuhe herzustellen. Diese Wider-
sprüchlichkeit gilt es aufzuheben, was ohne
die Verringerung der Verteidigungsausga-
ben nicht möglich ist.

*NW: Wie beurteilst Du die Entwicklung in
der Sowjetunion aus der Sicht der Dritten
Welt?*

Frei Betto: Aus der Sicht der Dritten Welt
gibt es in der Politik Gorbatschows einen
Widerspruch. Dieser Widerspruch besteht
darin, dass Gorbatschow glaubt, Abrü-
stungsverträge zwischen Ost und West ge-

nügten, um den Frieden in der Welt zu erreichen. Wir in der Dritten Welt glauben, dass Friede nur zu erreichen sein wird durch das christliche Symbol des Kreuzes: auf dem einen Balken durch gute Verträge zwischen Ost und West über die Entmilitarisierung, auf dem andern Balken durch eine neue Wirtschaftsordnung zwischen Nord und Süd. Denn die Konflikte, die es in der Welt gibt, sind die Folgen fehlender Gerechtigkeit. «Der Friede muss», wie Papst Paul VI. gesagt hat, «die Frucht der Gerechtigkeit sein.» Die Welt hat sich in ein Dorf verwandelt. Ein Konflikt in irgendeinem Teil der Welt, sei es im Libanon oder in Nicaragua, in Nordirland oder in Afghanistan, hat unmittelbare internationale Auswirkungen. Deshalb wäre es naiv anzunehmen, dass Abrüstungsverträge zwischen den Völkern der Ersten und der Zweiten Welt genügen, um den Frieden in der ganzen Welt zu erreichen. Selbst wenn alle Waffen abgeschafft werden könnten, genüge das immer noch nicht, sofern nicht gleichzeitig eine neue Weltwirtschaftsordnung gerechte Bedingungen für die Völker der Dritten Welt schaffen würde.

Die Problematik materieller Anreize in der sozialistischen Wirtschaft

NW: Und was bedeutet für Dich die Perestroika?

Frei Betto: Perestroika ist notwendig und dringend. Sie besteht in einer Demokratisierung der wirtschaftlichen und der politischen Mechanismen in der Sowjetunion. Man kann das eine nicht ohne das andere haben: Jedes Mal, wenn die wirtschaftlichen Mechanismen demokratisiert werden, müssen auch die politischen Strukturen diesem Beispiel folgen. Es war der Fehler der chinesischen Regierung, dass sie dachte, sie könnte die Wirtschaft demokratisieren ohne die Politik. Wie ein Kochtopf ohne Ventil hat die chinesische Wirtschaft einen überhitzten Zustand erreicht – bei einem Wirtschaftswachstum von 13 Prozent im Jahr. Ohne politische Öffnung blieb das Ventil jedoch verschlossen, und es kam zur Explosion auf dem Platz des Himmlischen Friedens im Mai dieses Jahres.

In der UdSSR verfügt der Sozialismus nicht über wirtschaftliche Mechanismen, die

objektiv fähig wären, eine hinreichende soziale Entwicklung hervorzubringen, die den Bedürfnissen der Leute entsprechen würde. Perestroika will daher die Organisation der Wirtschaft durch subjektive, vor allem materielle Anreize ergänzen. Marx selber hat vorausgesehen, dass materielle Anreize auch im Sozialismus notwendig sind, damit die Arbeiter produzieren. Das Problem, das sich dabei stellt, ist das folgende: Wie kann man materielle Anreize erhöhen, ohne das sozialistische Projekt selbst zu gefährden? Vor der Perestroika gab es in der UdSSR eine weitgehende Nivellierung der Löhne. Die Arbeitenden in der ganzen Sowjetunion verdienten ungefähr 200 bis 300 Rubel im Monat. Vielen fehlte die Motivation für die Arbeit, weil jene, die gut arbeiteten genau gleichviel verdienten wie jene, die nicht gut arbeiteten. Um ihr Einkommen dennoch zu verbessern, suchten viele eine zusätzliche Tätigkeit in der sogenannten Parallelwirtschaft.

Nehmen wir als Beispiel einen Arbeiter, der elektrische Haushaltgeräte repariert. Alles, was er bislang erarbeitete, ging in die Kasse des Staates. Ob er dreissig Fernseher reparierte oder hundert, am Ende des Monats bekam er die gleichen 200 Rubel. Wenn er keine gute politische oder ethische Erziehung genossen hatte, was geschah dann? «Möchtest du dein Fernsehgerät für morgen? Bring es zu mir nach Hause!» Und statt fünf Rubel dem Staat zu bezahlen, zahlt der Kunde fünfzehn dem Arbeiter, damit dieser das Gerät sofort repariere. Auf der Suche nach alternativen Einkünften haben so immer mehr Leute ihre Dienstleistungen der Bevölkerung direkt angeboten. Es entstand jene Parallelwirtschaft, deren Umsatz Gorbatschow selber vor drei Jahren auf 50 Milliarden Rubel geschätzt hat.

Der Staat musste etwas erfinden, damit der Arbeiter die Apparate nicht mehr zu Hause reparierte. Für jeden reparierten Apparat soll der Arbeiter künftig am Gewinn beteiligt sein. So braucht keiner mehr zu Hause zu arbeiten, weil er jetzt auch in der Werkstatt mehr verdient, wenn er dort mehr Apparate repariert. In der Sowjetunion gibt es heute einen Lohn, der auf die Produktivität abgestimmt ist. Damit entstehen jedoch neue soziale Probleme, weil es jetzt in der gleichen Fabrik Menschen mit grossen Ein-

kommensunterschieden gibt. Verschiedene Einkommen aber bedeuten unterschiedliche Nachfrage. Man hat immer Konsumwünsche, die vom Einkommen abhängen. So entstehen neue soziale Unterschiede, die sich in Zukunft verschärfen und die Sowjetunion mit neuen wirtschaftlichen und politischen Problemen konfrontieren werden.

Ökonomische Ursachen der Nationalitätenkonflikte

NW: Wie siehst Du die Nationalitätenfrage in der Sowjetunion? Welche Rolle spielt dabei die Religion?

Frei Betto: Die Nationalitätenkonflikte haben alle eine ökonomische Ursache. Der Konflikt um Aserbeidschan zum Beispiel geht von Armeniern aus, die sich unabhängig machen möchten, weil sie wissen, dass sie über ein grösseres Einkommen verfügen als die moslemische Bevölkerung. Sie möchten mit der moslemischen Bevölkerung nicht länger teilen, und die moslemische Bevölkerung möchte ihren Anteil an der armenischen Produktion nicht verlieren, denn diese ist die am meisten entwickelte des Landes. Aber dieses wirtschaftliche Grundproblem wird verschleiert durch eine ethnisch-religiöse Ideologie, die zugleich die politische Auseinandersetzung anheizt. Vielen Leuten, die da leben, erscheint der Konflikt nur als ein ethnisch-religiöses Problem, dieses ist jedoch Wirkung und nicht Ursache. Die Ursache liegt im wirtschaftlichen Bereich. Als ich im Juli 1988 das letzte Mal in der Sowjetunion weilte, habe ich mit Minister Konstantin Kartschew über die Gefahr gesprochen, dass viele Nationalitätenkonflikte als religiöse Konflikte erscheinen. Wenn die Regierung nicht auf den ökonomischen Hintergrund achte, könnte die Fehleinschätzung Platz greifen, als müssten solche Konflikte wie religiöse oder ethnische behandelt werden. Dies vor allem auch, weil die Bevölkerung im Süden der Sowjetunion mehrheitlich moslemischer Herkunft ist und die Moslems überhaupt keinen Unterschied zwischen Glauben und Politik kennen.

Die Bedeutung der moralischen Motivation

NW: In einem Deiner Artikel sprichst Du

von einer spirituellen Dimension der Perestroika. Was verstehst Du darunter?

Frei Betto: Weil die Perestroika eine grosse Herausforderung an die politische Bildung des Volkes ist, spielt die Religion dabei eine wichtige Rolle. Oft habe ich mit Fidel Castro darüber gesprochen, dass der Sozialismus erst noch entdecken muss, was zum Beispiel die katholische Kirche schon lange kennt: eine Methode, die Leute so zu bilden, dass sie aus moralischer Motivation arbeiten gehen und nicht wegen materieller Anreize. Die Mehrheit der Priester und Ordensschwwestern arbeiten aufgrund einer moralischen Motivation. Sie fragen nicht im geringsten danach, ob sie Ende Monat einen grösseren Lohn erhalten oder bessere Lebensbedingungen vorfinden werden, ob sie ein Haus kaufen können usw. Natürlich gibt es Ausnahmen, Priester und Bischöfe, die sehr um ihre Finanzen, auch um ihren Privatbesitz besorgt sind. Aber im allgemeinen wird in der Kirche aus moralischen Motiven gearbeitet. Dahin muss der Sozialismus kommen, denn es gibt keinen objektiven Mechanismus, der gewährleisten kann, dass der Mensch, Mann oder Frau, für das Kollektiv, die Allgemeinheit, produziert. Das ist, wie auch Fidel festgestellt hat, nur über einen subjektiven Faktor möglich.

Genau hier beginnt das Problem: Der traditionelle Marxismus hat keine Theorie der Subjektivität entwickelt. Zu diesem Problem hinzu kommt die Feststellung, dass der Sozialismus die politische Volksbildung ignoriert. Hier könnte die Bildungstheorie von Paulo Freire einen wichtigen Beitrag an die Entwicklung der Subjektivität im Sozialismus leisten. Erst jetzt, aufgrund der Alphabetisierungskampagnen in Nicaragua und in sozialistischen Ländern Afrikas beginnt Paulo Freire bekannt zu werden. In sektiererischen Kreisen des internationalen Kommunismus gab es lange Vorbehalte und Vorurteile gegenüber dem Christen Paulo Freire, obwohl dieser von einer ganz klaren Logik der Dialektik ausgeht.

In der Sowjetunion hat mir Kartschew gesagt: «Für uns ist der religiöse Faktor wesentlich, um ethische, moralische und geistige Werte zu verwirklichen, die unerlässlich sind für die Perestroika.» Aus diesem Grund wird jetzt in der Sowjetunion ein

neues Religionsgesetz erarbeitet, das die Religionsfreiheit garantieren soll. Die gegenwärtigen Religionsgesetze stammen von 1929, aus der Zeit Stalins. Als ich die baltischen Staaten besuchte, habe ich festgestellt, dass die Kirchen die Einschränkungen dieser Gesetze nicht beachteten, und als ich das beiläufig zu Minister Kartschew sagte, meinte er: «Gott sei Dank, haben die Kirchen sie nicht beachtet.» So gibt es jetzt eine breite Diskussion über die neuen Gesetze. Der Staat hat alle Religionsgemeinschaften eingeladen, sich an dieser Diskussion zu beteiligen und zu den Vorlagen Stellung zu nehmen. Das ist ein sehr demokratischer Prozess. Die Religion wird nicht mehr als ideologischer Überbau angesehen, sondern als ein wesentlicher Teil des Volkes. Man kann auf Religion so wenig verzichten wie auf das Kulturelle und das Künstlerische im Leben eines Volkes.

Wer das sozialistische Projekt opfert, der opfert die Hoffnung der armen Völker

NW: Wie siehst Du die Entwicklung in den anderen sozialistischen Ländern?

Frei Betto: Die grossen Herren des Kapitals sehen die Reformen in den sozialistischen Ländern mit einer sehr opportunistischen Optik und auch mit dem offensiven Willen, die sozialistische Welt zu destabilisieren. Sie möchten uns durch die Medien die Überzeugung vermitteln, dass der Sozialismus am Ende, dass er eine verlorene Sache sei. Bald wird man den Sieg des Kapitalismus ausrufen können; denn selbst sozialistische Länder scheinen zum Schluss zu kommen, dass der Sozialismus nicht lebensfähig ist. Das ist natürlich falsch, total falsch.

Kapitalismus und Sozialismus unterscheiden sich nach wie vor dadurch, dass der Kapitalismus nur Interessen, der Sozialismus dagegen Prinzipien hat. Der Kapitalismus möchte immer noch mehr Märkte erobern. In diesem Bestreben, immer noch mehr Gewinne zu erzielen, ist die Ideologie nicht wichtig. So dient jede «Hilfe», die kapitalistische Länder den sozialistischen Ländern geben, in Wirklichkeit nur dazu, neue Profite zu machen. Noch nie hat ein kapitalistisches Land einem fremden Volk geholfen, wie das zum Beispiel die Sowjet-

union für Kuba getan hat, ohne dabei irgendwelche materiellen Interessen zu verfolgen. Die sozialistischen Länder laufen Gefahr, auf den Gütertausch mit der kapitalistischen Welt zu sehr zu vertrauen und dabei die opportunistische Optik des Kapitalismus zu verkennen, diese zügellose Suche nach Profiten.

Es gibt einige Länder, die sich der Perestroika verschliessen, wie die DDR, die Tschechoslowakei und Rumänien. Die Gründe sind verschieden. In der Tschechoslowakei ist es seit dem «Prager Frühling» besonders schwierig, Reformen zu verwirklichen, auch wenn sie notwendig wären. Dubceks Reformen waren im Grunde viel zaghafter als jene von Gorbatschow. Die notwendigen Reformen durchzuführen, hiesse darum, Dubcek nachträglich ein Stück weit Recht zu geben. Die DDR lebt unter dem ständigen Druck der BRD. Wie kann die DDR Reformen durchführen, ohne das Land zu destabilisieren? Und Rumänien leidet unter einer grossen Auslandverschuldung. Es hat einen spartanischen Weg gewählt, um seine Schulden zu bezahlen. Dieser Weg führt nicht über Reformen, sondern über vermehrte Abhängigkeit vom ausländischen Kapital, vom IWF, was mit riesigen Opfern für die Bevölkerung verbunden ist. Tatsächlich hat Rumänien seine Verschuldung reduziert wie noch kein anderes sozialistisches Land.

Andere Länder wie Polen, Ungarn und Bulgarien intensivieren ihre Beziehungen zur kapitalistischen Welt und zum IWF, gleichzeitig reformieren sie ihre wirtschaftlichen und politischen Mechanismen. Ich fürchte, dass vor allem Ungarn seine sozialistischen Werte verlieren und ein Entwicklungskonzept nach kapitalistischem Muster akzeptieren wird. Ungarn könnte in wenigen Jahren wieder in die alten Klassenantagonismen zurückfallen, in die Vorherrschaft des privaten Kapitals über das soziale Kapital. Ungarn war in den 60er Jahren das am meisten entwickelte sozialistische Land. Dann hat es Kapital aus dem Ausland angenommen, was zur Abhängigkeit vom Westen und zu internen Wirtschaftsproblemen führte. Auch Polen beschäftigt mich. Das Land hat eine immense Auslandverschuldung und eine sehr hohe Inflationsrate. Weil die Regierung von «Solidarität» eine Re-

gierung der Solidarität ist, kann sie die wirtschaftlichen Probleme kaum verringern.

Das stalinistisch-breschnewistische Modell, das viele sozialistische Länder heute aufgeben, hat tatsächlich keine Zukunft. Nur ist auch das kapitalistische Modell keine Alternative, weil es ebensowenig eine Zukunft hat. Denn alle kapitalistischen Länder leben von der Ausbeutung und Ausplünderung der Dritten Welt. Sozialistische Länder können dagegen aus Prinzip keine anderen Länder ausbeuten. Deshalb besteht die Gefahr, dass die Erste Welt sie nun auch zu ausgebeuteten Ländern macht. Der einzige Ausweg liegt wohl in einem alternativen Entwicklungsmodell. Die Tschechoslowakei zum Beispiel hat die geringste Auslandverschuldung unter den sozialistischen Staaten. Diese Option war hart, denn sie bedeutete den Verzicht auf Spitzentechnologie. Die Industrie ist vom technologischen Standpunkt aus gesehen rückständig, aber sie genügt, um die materiellen Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen. Das Land hat gewiss politische Probleme, aber lange nicht so grosse wirtschaftliche Probleme wie die andern sozialistischen Staaten.

Die sozialistischen Länder müssen also einen Weg suchen, der vermehrt mit ihren Prinzipien übereinstimmen und den Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechen würde, ohne die kapitalistische Welt als Vergleich heranzuziehen. China zum Beispiel sieht Japan als Entwicklungsmodell. Es würde China gefallen, ein sozialistisches Japan zu sein. Aber China kann nicht zugleich ein sozialistisches Land bleiben und ein elektronisches Land werden. Warum? Weil sich damit eine Frage der Kultur, auch eine Frage der ethischen Option verbindet. Nur wenn man bereit ist, die Ethik des Sozialismus aufzugeben, ist eine Entwicklung wie in Japan möglich. In den sozialistischen Ländern müssten neue Alternativen der Entwicklung gesucht werden, die nicht mehr einfach auf objektive sozialistische Mechanismen fixiert wären, wie zentrale Planung, Aufhebung des Privateigentums oder Gleichheit der Löhne. Auf keinen Fall liegt die Lösung im kapitalistischen Modell. Wer das sozialistische Projekt opfert, der opfert die Hoffnung der armen Völker der Welt, die in der Mehrheit sind.

Chinas Übergang von der extremen Linken zur extremen Rechten

NW: Was ist in China passiert?

Frei Betto: China wollte nach seinem Bruch mit der Sowjetunion ein eigenes Entwicklungsmodell verwirklichen. Die Kulturrevolution war die Einführung dieses Modells in dem Sinne, dass China zwar einen Weg suchen musste ohne jeden Einfluss von aussen, dies aber sehr ideologisch getan hat, ohne irgendeine wissenschaftliche Grundlegung. Nach einer positiven ersten Phase folgte eine sehr negative zweite Phase, in der Millionen von Menschen in Gefängnisse gesteckt und gefoltert wurden. Die chaotischen Zustände haben die chinesische Wirtschaft ungeheuerlich viel gekostet. Mit der Regierung Deng ist China von der extremen Linken zur extremen Rechten übergegangen. Das haben die Ereignisse auf dem Platz des Himmlischen Friedens bewiesen. China hat ein Modell übernommen, mit dem auch die brasilianische Militärdiktatur ihr sogenanntes Wirtschaftswunder schuf: Die Wirtschaft öffnet sich dem ausländischen Kapital, richtet Joint ventures ein, verschuldet sich durch internationale Anleihen, bietet billige Rohstoffe und genügend Arbeitskräfte an und beschleunigt damit die Entwicklung bis zu einem Wirtschaftswachstum von 13 Prozent. Dafür ist die Verschuldung in drei Jahren von 15 auf 30 Milliarden Dollar gestiegen. Die Inflation, die in den 70er Jahren weniger als fünf Prozent betrug, erreichte letztes Jahr 30 Prozent. Die Ausweitung des Dienstleistungssektors zulasten der produktiven Tätigkeit hat das Land verändert.

Diese wirtschaftliche Öffnung löste einen rapiden Schub der Verwestlichung aus. Der Bischof von Shanghai hat uns gesagt, dass jetzt mehr Chinesen in die katholische Kirche kommen, nicht um Katholiken zu werden, sondern um westlich zu werden. Auf dem Platz des Himmlischen Friedens sehe ich auf der einen Seite jene, die Chinas Kulturrevolution weiterführen möchten, aber durch Deng von der Macht vertrieben wurden, und auf der andern Seite diejenigen, die im Zuge der Verwestlichung China nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch öffnen möchten. Beide Sektoren haben sich vereinigt, um die gegenwärtige

Regierung herauszufordern. Diese aber hat absolut falsch und ungerecht reagiert. Nie kann man mit Panzern ein unbewaffnetes Volk unterdrücken.

Perestroika oder Rectificación?

NW: Und was ist der Unterschied zwischen Perestroika in der Sowjetunion und Rectificación (Berichtigung) in Kuba?

Frei Betto: Die Modernisierung Chinas geht den Weg eines wirtschaftlichen Pragmatismus, der politisch naiv ist. Die Perestroika versucht die wirtschaftlichen Mechanismen zu verändern, ohne genügend für die Volksbildung zu tun, das heisst ohne genügend auf die subjektiven Mechanismen der sozialistischen Motivation zu achten. Die kubanische Rectificación sucht hingegen, subjektive Mechanismen der Volksbildung anzuwenden. Darum ist der kubanische Weg der schwierigste. Kurzfristig kostet er am meisten, aber längerfristig wird er der produktivste sein. Kuba sucht nicht eine Entwicklung um jeden Preis, sondern eine Entwicklung in Übereinstimmung mit dem Volksbewusstsein. So stützt sich die Rectificación auf Che's Konzeptionen, die besagen: Die Produktion muss Frucht der subjektiven Überzeugung sein und nicht einfach aus neuen wirtschaftlichen Mechanismen hervorgehen.

Kuba ist dabei, mit der Erziehung der menschlichen Subjektivität zu beginnen und eine ganz neue Bewusstseinsbildung des Volkes einzuführen, damit die Leute ihre soziale Verantwortung in den Fabriken, Schulen, landwirtschaftlichen Genossenschaften, Quartieren usw. entdecken. Das ist neu für die Menschheit. Es ist zwar der schwierigste Weg, aber für ein Land, das dauernd unter dem Druck der Vereinigten Staaten leben muss und alle möglichen Formen der Sabotage zu erleiden hat, die einzige Möglichkeit, um sich gegen diese Aggression zu verteidigen. Wie die Kirche ihre Kader ausbildet, so müssen die sozialistischen Länder zu dieser Bewusstseinsbildung beitragen. Dies ist um so wichtiger, als wir Zeitgenossen eines Kapitalismus sind, der an das Perverseste in uns appelliert: an den Egoismus. Und so möchte ich sagen: Im Sozialismus leben, setzt eine Erziehung zur Liebe voraus. Eine Zivilisation

der Liebe, die wir Christen verwirklichen möchten, führt notwendigerweise über das Bewusstsein, dass wir der Allgemeinheit dienen müssen. Aber dieses Bewusstsein entsteht nicht durch ein Dekret der Regierung. Wir erlangen es nur durch eine lange Bildungsarbeit, wie Paulo Freire sie entwickelt hat.

NW: Was sagst Du zur Vollstreckung der Todesstrafe an kubanischen Offizieren?

Frei Betto: Ich habe die ganzen Prozessakten über die Militärs, die in den Drogenhandel verwickelt waren, gelesen. Als sie zum Tode verurteilt wurden, habe ich über die Presse und auch mit einem Telegramm an Fidel Castro im Namen von Kardinal Arns und in meinem persönlichen Namen appelliert, sie zu begnadigen. Ein konsolidierter Staat hat es nicht nötig, die Todesstrafe anzuwenden. Allerdings möchte ich nicht einer pharisäischen Haltung verfallen und nur die kubanische Regierung verurteilen, während viele Leute in der katholischen Kirche es zulassen, dass zum Beispiel die US-Regierung die Todesstrafe an Minderjährigen vollzieht, obschon es hier andere Möglichkeiten der Wiedergutmachung gäbe. Beim Lesen der Prozessakten habe ich festgestellt, dass nicht der Drogenhandel die Schwere des Verbrechens ausmachte, sondern die Verletzung der Souveränität und der Sicherheit des Landes. Um nämlich den Drogen-Transport von Kolumbien in die USA über kubanisches Territorium zu ermöglichen, hatten die verurteilten Offiziere die Überwachung der kubanischen Küste mehrere Male aufgehoben. In diesen Momenten wäre das Land einem Angriff von aussen schutzlos ausgesetzt gewesen. In einer Umfrage hat die Mehrheit des kubanischen Volkes sich für die Vollstreckung der Todesstrafe an den Verantwortlichen ausgesprochen, um ein Exempel zu statuieren und in Zukunft zu verhindern, dass die Revolution solchen Gefahren ausgesetzt werde. Aber ich habe trotzdem appelliert. Fidel hatte freilich nicht die Kompetenz, sich über die kubanische Verfassung zu stellen, die im Fall des Hochverrats die Todesstrafe vorsieht, wie die Verfassungen vieler kapitalistischer Länder auch.

NW: Frei Betto, ich danke Dir für dieses Gespräch.